

Das Jahr 2015

17.01.2015 Klavierkonzert mit Benjamin Moser

Anrührende Poesie und Dramatik auf dem Klavier - Benjamin Moser gibt begeisterndes Solokonzert auf Gut Glindfeld



<- Erleichtert und dankbar: Benjamin Moser nach seiner begeisternden Glanzleistung

Was Poesie oder auch Dramatik ist, fällt auf Anhieb nicht leicht zu erklären. Wer beim ersten Konzert des Kulturrings Medebach auf Gut Glindfeld dabei war, dürfte nach diesem Erlebnis klarer sehen. Der brillante Soloauftritt Benjamin Mosers am Flügel lieferte eindrucksvoll sowohl für Poesie als auch Dramatik Anschauungsunterricht über das Zuhören.

Das beinahe zweistündige auswendig vorgetragene Programm startet im ersten Teil mit Schuberts B-Dur-Sonate D 290. Sie bildet vielerlei menschliche Gestimmtheiten ab: Heiterkeit, tiefes lyrisches Empfinden in großer Bandbreite, aber auch immer wieder anklingend Schuberts Ahnung seines nahe bevorstehenden Endes.

Im zweiten Teil zu Beginn Edvard Griegs „Vier lyrische Stücke“. Sie lassen beim Zuhörer Bilder von dessen norwegischer Heimat wach werden: schmelzende Wasser im Frühling, Schmetterlinge stellen sich in ihren sehr bewegten Abläufen dem Zuhörer vor, ebenso die für Norwegen charakteristischen Trolle, die sich sowohl als lustige, aber auch Unglück verheißende Gesellen erweisen. Mit Claude Debussys „Clair de Lune“ und Maurice Ravels „Ondine“ hatte sich B. Moser zwei weitere Werke mit sehr hohem pianistisch technischem Anspruch ausgesucht. Das glitzernd perlende Mondlicht („Clair de Lune“) bildet hier gleichsam die passende Kulisse für die Geschichte um die magisch verzaubernde Meerjungfrau „Ondine“ . Zwei Stücke für Virtuosen auf dem Klavier, zu denen man Benjamin Moser absolut zählen muss.

Die „Fantasie Op. 28“ von A.N. Skrjabin zum Schluss bildete den Höhepunkt. Sowohl dem Instrument als auch dem Künstler verlangt sie in ihrer Dramatik alles ab. Eins der schwierigsten Werke für das Klavier - wirkt es durch seine Komposition wie durch die gekonnte virtuose Darbietung des Künstlers, als ob ihm hier mit der Schichtung von Akkorden und Klängen und rasanten Tonläufen die Klanggewalt einer Orgel zur Verfügung gestanden hätte.

Mit dem vertrauten Stück aus Schumanns „Kinderszenen“ („von fremden Ländern und Menschen“) als Zugabe führt Benjamin Moser sein Publikum wieder in ruhigere Gefilde zurück nach einem Abend zahlreicher Bilder, Empfindungen und stürmischer Bewegung – erzeugt durch die überragenden Kunst seines Klavierspiels.

Nach weltläufigen Aufführungsorten wie z. B. New York, Tokyo, Argentinien, London, Moskau u.a. reiht sich nun zum zweiten Male das zu Medebach gehörende Glindfeld ein.

Die begeisterten Zuhörer darf es freuen: Es soll nicht das letzte Mal gewesen sein.

© Bild u. Text: B. Laame

28.02.2015 Konzert mit dem Boulanger Trio

Ein Kammermusikabend der Extraklasse – Das Boulanger Trio zu Gast auf Gut Glindfeld



Die drei Künstlerinnen nach ihrem hervorragenden Konzert

Drei Instrumente: Klavier, Violine und Violoncello - die klassische Besetzung eines Klaviertrios für den kammermusikalischen Auftritt eines kleinen Instrumentalensembles. Der an heutige moderne Musikdarbietungen mit hohem technischem Aufwand gewöhnte Zeitgenosse wird vermutlich kaum für glaubhaft halten, welche Vielfalt an Ausdrucksformen „nur“ mit diesen drei Instrumenten von leisesten Gefühlsregungen bis eruptiver Dynamik möglich ist.

Die drei Künstlerinnen des Boulanger Trios – Karla Kaltenwanger, Klavier, Birgit Erz, Violine und Ilona Kindt, Violoncello – hatten für ihren Auftritt alles „im Gepäck“, um solche Vielfalt mit den Mitteln der Musik zu verwirklichen.

Mit Franz Schubert, Joseph Haydn und Arnold Schönberg standen drei Komponisten aus der Musikstadt Wien auf dem Programm.

Mit einfühlsamen, leisen und zarten Klängen startet die Musik in Schuberts „Notturno“ Es-Dur, D 897, die den Zuhörer so-

gleich sanft mitnimmt – zunächst sehr harmonisch ungestört. In diese Stimmung fließen jedoch immer wieder auch melancholische Melodiemuster ein – vielleicht ein Hinweis auf das erahnte Lebensende des Komponisten, bei aller Schönheit Hinweis auf Verhängnisvolles. Schon gleich in diesem ersten Teil des Konzerts wird deutlich, wie die drei, gleichsam wie von einer Hand geleitet, reibungslos miteinander kommunizierend ein geschlossenes Gesamtklangbild erzeugen und die Zuhörer in die Erlebnis- und Gefühlswelt eines Franz Schubert mitzunehmen wissen.

Mit dem sich anschließenden Trio d-moll (Hob. XV: 23) lassen die drei Künstlerinnen ihre Zuhörer ein Wechselbad zwischen den eher etwas ruhigeren ersten beiden Teilen und dem furiosen dritten „Vivace“-Teil erleben. Die drei Instrumente realisieren hier in rasantem Tempo scheinbar nebeneinander die brillanten Einfälle des Komponisten Joseph Haydn, eines starken Förderers des Kammermusikgenres „Klaviertrio“. Einem scheinbaren Verwirrspiel gleich wechseln auf den drei Instrumenten

fugal anmutende Melodiepassagen mit durch unterschiedliche Auftaktformen sowie durch Synkopen variierten Partien einander ab. Die Realisation dieser brillanten Kompositionsideen Haydns erfordert ebenso brillante Beherrschung der jeweiligen Instrumente durch die drei Künstlerinnen.

Dass sie bei diesem rasanten Wechselspiel immer noch den Dreiertakt des Menuetts beizubehalten wissen und in harmonischer Gesamtheit aufzutreten, verdient großen Respekt.

Arnold Schönbergs „Verklärte Nacht“ op. 4 bildet den Schluss- und Höhepunkt des Konzertes. Dem Anspruch der Schönbergischen Programmmusik entsprechend gelingt es den drei Künstlerinnen bravourös, die in Musik gefasste dramatische Vorlage des Gedichtes von R. Dehmel mit all ihren gefühlsbetonten Facetten und ihrem ungewöhnlichen Ausgang für den Zuhörer intensiv erlebbar zu machen:

Große Tragik einer gebrochenen Beziehung wandelt sich durch echte Liebe.

Eine „verklärte Nacht“ eben – dargestellt mit den reichhaltigen Mitteln der Instrumente Klavier, Violine und Violoncello durch drei Künstlerinnen, die mit ihnen gekonnt umzugehen wissen.

Dass es zu diesem besonderen kammermusikalischen Konzertabend kommen konnte, liegt einmal an der außerordentlichen Leistung der drei, gewiss aber auch daran, dass sie sich im für Kammermusik besonderen Ambiente auf Gut Glindfeld sichtlich wohlfühlten und sich davon, wie

die Zuhörer erleben durften, noch verstärkt beflügeln ließen.

© Bild und Text: B. Laame

11.07.2015 Konzert in der Scheune mit dem Folkwang Kammerorchester Essen

„Feuer aus dem Eis“ – kein leeres Versprechen

Folkwang Kammerorchester entfacht mit seinem Programm aus dem Norden Europas ein wahres „Feuer“ auf Gut Glindfeld



„Feuer aus dem Eis“ - Als Grundthema für ein Sommerkonzert war das schon ganz schön mutig. Dazu noch mit Musik ausschließlich von Komponisten aus dem hohen Norden Skandinaviens bzw. den Ländern des Baltikums. Gleichsam eine Zusage, die beim Konzertbesucher schon eine gewisse gespannte Erwartungshaltung erzeugen musste.

Mit dem Norden unseres Kontinents verbinden sich Assoziationen zu majestätisch schöner Natur einerseits, aber auch zu langen, kalten und harten Wintern sowie einsamer Abgeschiedenheit andererseits.

Die Darstellung der Betroffenheit der Menschen durch den Winter im natürlichen wie übertragenen Sinn sowie die Sehnsucht nach dem Frühling mit seiner besonders stark ausströmenden Magie ist die Intention der Musik des ersten Stückes von Edvard Grieg „Zwei elegische Melodien“.

Wunderbar einfühlsam nimmt das junge Folkwang-Orchester den Zuhörer mit aus einer elegisch-melancholischen Anfangsgrundstimmung zu immer weiter nach oben strebenden ruhigen Melodienläufen, welche die Macht des nun anbrechenden Frühlings verdeutlichen, dessen bezaubernder Magie man sich nicht verschließen kann.

Kein Zweifel: Hier ist „wärmendes Feuer“ im Spiel.

Es wird noch erheblich stärker angefacht im zweiten Werk „Vox amoris“ des lettischen Komponisten Peteris Vasks.

Dem Geheimnis der Liebe mit der weiten Palette von leisester Zärtlichkeit über Dramatik, Leidenschaft, Kampf bis zum erlösenden Geborgensein, ja bis auf das Transzendente hinausweisend, ist die Musik des Letten auf der Spur.

Dieses mit den Mitteln der Musik zu überbringen verlangt sowohl von den Streichern des Orchesters und besonders von Kathrin ten Hagen als Violinsolistin hohes Einfühlungsvermögen, jederzeit vollen Einsatz bei leidenschaftlicher Präsenz im Dialog zwischen ihr und dem Orchester sowie hohes technisches Können aller Beteiligten, um die „Vox amoris“ (Stimme der Liebe) als Großmacht hör- und verstehbar werden zu lassen.

Im zweiten Teil des Konzerts geht es insgesamt unbeschwerter und beschwingter zu. An den Anfang stellt das Folkwang Kammerorchester die Suite für Violine und Streichorchester des Finnen Jean Sibelius. Die Musik lässt wunderbare Landschaftsbilder vor dem geistigen Auge erscheinen. Zudem sprüht das Werk voller Virtuosität und Lebensfreude und Unbeschwertheit, die kulminierend einzigartig im virtuosen Geigenspiel Kathrin ten Hagens im dritten Satz „In the Summer – Vivace“ gipfelt.

Mit dem Schlusspunkt, Edvard Griegs Suite „Aus Holbergs Zeit“, einem der markantesten Stücke für Streichorchester aus der Spätromantik, treffen die Musiker voll ins Schwarze: Dynamik versprühend gleich am Anfang sorgen die weiteren drei Tanzsätze für eine festliche und unbeschwertere Stimmung voller Kraft und Lebensfreude, welche das Dankgebet der „Air“ lyrisch sinnvoll mit einschließt.

Ein Konzert, das die Wärme und Kraft des Feuers auch und gerade aus dem Eis erlebbar werden ließ, nicht zuletzt dank der jungen Musiker mit der bravourösen Solistin Kathrin ten Hagen, die sehr homogen und vor Spielfreude strotzend diese transportierten und die befeuernde Atmosphäre der „Kulturscheune“ in Glindfeld wider Spiegelnd auf die Zuhörer übertrugen.

Hinzu kommt mit Johannes Klumpp ihr Dirigent, der mit Verve in seiner Dirigier-Gestik den eigenen Spaß und die Freude an dieser Musik auf seine Musiker übertrug und zudem bei den Erläuterungen zu den einzelnen Stücken ein kurzweiliger Moderator war.

Für alle, die dabei sein konnten, war es nun doch: „Feuer aus dem Eis“.

© Bild und Text: B. Laame

6.12.2015 – zweiter Adventssonntag: Konzert mit den Stuttgarter Hymnus Chorknaben:

Mit den Stuttgarter Hymnus-Chorknaben auf dem Weg in Richtung Weihnachten

- Exzellentes Klangerlebnis zum zweiten Advent in St. Peter und Paul -



Ein vielversprechendes Signal, das den sehr zahlreichen Zuhörern im weiten Kirchenraum Großes andeutete.

Am Beginn stand die adventliche Aufforderung: „Machet die Tore, weit“ von Andreas

Hammerschmidt, ein vier- bis sechsstimmiger Choral, der die außergewöhnliche stimmliche Qualität des Chores gleich zu Beginn dokumentierte.

Wer an diesem zweiten Adventssonntag als Konzertbesucher schon zeitig da war und zum ersten Mal auf die Jungs aus Stuttgart traf, als sie nach dem Ansingen die Medebacher Kirche eilig in Richtung Pfarrheim verließen, dem fiel nichts Besonderes auf. Eine bunte Gruppe von Kindern und Jugendlichen, alters-typisch normal.

Doch mit Konzertbeginn war alles anders:

Den vierstimmigen Taizé-Gesang „Laudate omnes gentes“ auf den Lippen ziehen sie durch das hintere Kirchenportal gemessenen Schrittes in ihren festlichen schwarzen Talaren mit den typischen breitrandigen weißen Kragen in die große Kirche und nehmen ihren Platz auf den Altarstufen ein.

Auf Begleitinstrumente jeglicher Art konnte dieser Chor getrost verzichten.

In sich selbst ruhend wurde seine stimmliche Ausgewogenheit von glockenreinen Knabensopranen bis zu den tieferen Basslagen

der jungen erwachsenen Chorsänger mit den ersten Tönen sogleich deutlich.

Den Nachweis, auch gesangstechnisch weit- aus schwierigere Werke zu meistern, boten die jungen Sänger mit den auskomponierten Werken „O Heiland reiß den Himmel auf“ von Joh. Brahms und dem „Kyrie. Maria durch ein Dornwald ging“ aus der „Deutschen Messe“ des zeitgenössischen Komponisten Moritz Eggert.

Letzteres ein achtstimmiges Chorwerk in schwieriger polyphonischer Ausrichtung und raffinierter rhythmischer Variation, die dem Chor alles abverlangten, der jedoch diese Aufgabe mit Präzision und scheinbarer Leichtigkeit bravourös meisterte.

Die jungen Sänger verstanden es mit ihren weiteren Darbietungen, einen weiten Bogen über fünf Jahrhunderte und vielfältige Stilrichtungen von Motette, über Choral und traditionellen Gospelsongs sowie volkstümli-

© Text und Bild: B. Laame

chen Stücken wie „Ding, dong! Merrily on high“ oder „Amen“ zu schlagen, um gegen Ende des 90-minütigen Konzertes in die Ausführung von sieben Chorälen aus dem Bachschen „Weihnachtsoratorium“ einzumünden. Den Stuttgarter Sängern gelang es dabei sogar, die etwas problematischen akustischen Verhältnisse der großen Medebacher Kirche vergessen zu machen, so geschickt hatten sie sich unter der Leitung ihres Dirigenten Rainer Johannes Homburg darauf eingestellt. Wenige sparsame Zeichen in Mimik und Gestik reichten ihm, seine „Jungs“ gleichsam als orchestrale Einheit zu einer großartigen Gesamtleistung zu führen.

Für ihn und die Zuhörer die Frucht jahrelangen erfolgreichen Arbeitens mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen! Der international bekannte Organist Prof. Gerhard Weinberger wusste auf der großen Medebacher Orgel einen weiteren bereichernden Akzent dieses Konzertes setzen.

Mit „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Nun komm der Heiden Heiland“ sowie „Präludium und Fuge G-Dur“ stellte er sehr gekonnt weltbekannte Werke Bachscher Orgelmusik vor.

Die zahlreichen Zuhörer hielt es zum Schluss dann auch nicht mehr auf den Plätzen: Lang anhaltender Beifall im Stehen als Lohn für dieses beeindruckende vorweihnachtliche Konzert.

Wie zum Beginn verlassen die Stuttgarter Hymnus-Chorknaben das Gotteshaus mit dem Taizé-Gesang „Laudate omnes gentes“ – ein Gotteslob, aber für den Zuhörer gewiss auch das Bedürfnis herzlichen Dankes für diesen bereichernden gemeinsamen Wegabschnitt in Richtung auf das Hochfest Weihnachten.